

## Predigt am 1. Sonntag im Advent, 2. Dezember 2018, Matthäus 21,1-11

*1 Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus 2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! 3 Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. 4 Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9): 5 »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.« 6 Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, 7 und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. 8 Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. 9 Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach: **Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!** 10 Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? 11 Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa.*

Ist denn schon Weihnachten? mag man sich fragen, wenn man seit Anfang September durch die Supermärkte gegangen ist. Da ist alles schon sehr weihnachtlich geschmückt gewesen. Es sollte helfen, uns einzustimmen auf die Vorweihnachtszeit. Damit wir vorbereitet sind, wenn der Advent kommt. Damit wir nicht dann erst anfangen zu dekorieren, sondern alles fertig ist. Aus dem Grund gab es ja im November auch schon Basare und Vorweihnachtsmärkte. Ein Adventskranz muss schließlich schon vor dem ersten Advent bereit sein. Auch auf eine Wartezeit muss man gut vorbereitet sein, damit sie nicht so lang oder leer oder sinnlos erscheint.

Jetzt aber ist es losgegangen mit dem Advent. Die erste Kerze ist entzündet, die alten Lieder werden gesungen, die Stimmung schlägt um von Totensonntag zu Vorweihnacht. Da könnte sich eben der Gedanke eingeschlichen haben: Ja, ist denn schon Palmsonntag?

Die Geschichte, wie Jesus, schon als Erwachsener und keine Woche mehr vor seinem Tod, nach Jerusalem reitet, sie ist auch bekannt. Aber sie hat so wenig zu tun mit Kranz und Kerzen und Türchen und der Stimmung unserer Adventslieder.

Obwohl: Auch hier dekorieren Zweige das Fest. Auch hier wird gefeiert. Auch hier sind die Menschen voller Erwartung. Bringt er uns endlich das, was wir uns wünschen? Auch hier werden ganz sicher Erwartungen nicht erfüllt werden. Auch hier - kommt Jesus.

So ist es dann auch gar nicht mehr erstaunlich, dass gleich mehrere Adventslieder genau auf diese Geschichte Bezug nehmen. Da passiert in Jerusalem, was an Weihnachten mit der Welt geschah: Jesus kommt.

Die einzige Frage, die die Leute stellen, als er kommt, lautet: Wer ist das? Und sie hören: Das ist Jesus.

Ansonsten ist für sie alles klar. Sie sehen, was sie sehen. Und sie erkennen sofort, was das bedeuten soll.

Es gibt für diesen Tag einen jahrhundertealten Ablaufplan. Da kann es gar kein Missverständnis geben.

Das hilft ja heute auch. Die wirklich wichtigen Ablaufpläne, die müssen wir nicht jedes Jahr neu festlegen. Die gibt es schon. Die haben wir in unseren Familien so gelernt. Und wenn wir eigene neue Familien gründen, erfinden wir sie auch nicht neu. Gerade im Advent und zu Weihnachten wissen die meisten von uns, wie es aussehen soll. Bei allen ein bisschen anders, aber am selben Ort immer sehr ähnlich. Wenn ich mit einer Zeitmaschine irgendwo in Deutschland landen würde und nicht wüsste, welchen Tag wir haben, und dann sehe ich, dass vor vielen Türen geputzte Stiefel aufgestellt sind, kann ich mir sicher sein, es ist die Nacht auf den 6. Dezember. Sehe ich Tannenbäume mit Kerzen dran in den Wohnstuben, dann gehe ich vom 24. Dezember plus minus ein paar Tagen aus. Riecht es verbrannt, und im Fernsehen stolpert ein Mann über einen Tigerkopf, ist Silvester.

Die Bewohner Jerusalems hatten weder Zeitmaschinen noch die Frage, welches Datum sie hatten. Trotzdem fragten sie nach der Zeit. Wie lange Gott wohl noch warten würde, bis er sein Volk erlöst. Bis der König kommt, von dem die alten Propheten reden. Der sanftmütige König, der auf dem Esel reitet, wie es in den alten Schriften heißt. Der Retter, der vom Osten her in die Stadt kommt.

Jesus steht mit seinen Freunden auf dem Ölberg östlich der Stadt. Auch er kennt die alten Prophezeiungen. Er weiß, wie Gott seine Rettung verspricht. Mit welchen Zeichen sie sich verbindet. Er weiß, wonach das Volk sich sehnt. Er weiß genau, was er tut, als er die beiden Jünger losschickt, den Esel zu holen.

Es geht hier nicht darum, woher Jesus von dem Esel weiß und der Eselbesitzer von Jesus. Wahrscheinlich war der Esel vorher bestellt, die beiden kannten sich. Das Land ist nicht so groß. Wenn hier von einem Wunder berichtet

werden sollte, dann würden wir auch erfahren, wie die Jünger sich wundern. Darum geht's nicht. Jesus braucht den Esel. Damit die Leute erkennen, wer er ist.

Alle, die ihn begleiten, machen mit. Sie schmücken den Esel, sie besorgen Zweige, sie jubeln ihm zu. Sie kündigen ihn an. Sie bereiten ihm einen Einzug, von dem in 2000 Jahren noch die Rede sein wird.

Das spricht sich in der Stadt rum. Die römischen Soldaten sind sowieso schon in erhöhter Alarmbereitschaft. Die jüdische Bevölkerung erkennt sofort: Das hier, das soll die Erfüllung der Prophezeiung sein. Das soll der König sein, den Gott versprochen hat. Das soll der Retter sein.

Sie fragen nur noch: Wer ist dieser Mann? Und erfahren seinen Namen.

Für uns heute ist es eher andersherum: Wir wissen, dass es sich um Jesus, den Wanderprediger, den Propheten aus Nazareth handelt. Die biographischen Informationen sind soweit klar. Aber sie allein sagen uns noch sehr wenig. Sie allein sind noch kein Grund, 2000 Jahre später immer noch seine Geburt zu feiern. Auf eine Weise, die man damals gar nicht kannte.

Wenn wir mitfeiern wollen, dann müssen wir wissen: Wer ist dieser Jesus?

Das heißt erst mal: Wer ist er für dich? Für Sie? Für uns?

Als Jesus zu seinen Freunden sagte, sie sollten den Esel holen, da werden sie verstanden haben, was er will. Sie hätten sich weigern können. Sie mussten keine Kleider auf den Esel legen. Keine Zweige von den Bäumen hauen, um das Fest zu schmücken. Sie hätten nichts rufen müssen. Sie hätten nach Hause gehen können. Sie haben in dem Moment entscheiden müssen: Glaube ich diesem Jesus, was er von sich behauptet? Und will ich das auch vor den Leuten zugeben? Oder nicht.

Das ist die Entscheidung, vor der wir stehen: Ist Jesus für uns ein komischer Heiliger, der unter widrigen Umständen geboren wurde und der schließlich an einen Pfahl gehängt wurde, weil er zu nett war? Oder ist in ihm Gottes Rettung gekommen? Und zwar – auch zu uns.

Wer ist es, der damals nach Jerusalem auf dem Esel geritten kam? Wer ist es, der damals im Stall zur Welt gekommen ist? Wer ist es, von dem wir sagen, im Advent kommt er zu uns?

Je nachdem, wie Sie für sich diese Frage beantworten, werden Sie auf seine Ankunft unterschiedlich reagieren.

An der Stelle, wo er damals nach Jerusalem ritt, steht seit dem 8. Jahrhundert ein Tor. Das Goldene Tor. Die Juden erwarten bis heute, dass von dort der Messias nach Jerusalem kommen wird. Man erzählt sich aber, dass andere, die in Jerusalem herrschten, das verhindern wollten. So haben sie das Goldene Tor zugemauert. Das ist es bis heute.

Auch wir können unsere Türen verschlossen halten. Wir können zur Kenntnis nehmen, dass Jesus geboren wurde, dass er in die Welt gekommen ist. Wir können es sogar als Anlass für eine schöne Feier nehmen. Und können ihn doch auf Abstand halten.

Ich weiß, als es Deutschland fußballerisch noch ein bisschen besser ging, da haben mir Freunde im Ausland zur Weltmeisterschaft gratuliert. Eigentlich seltsam, denn ich hatte nichts dazu beigetragen, hatte nur zufällig dieselbe Staatsbürgerschaft wie die Spieler. Warum sollte man mir gratulieren? Gefreut habe ich mich trotzdem.

Aber nun stellen wir uns mal vor, bei einer 7 zu 0 Führung im Finale kommt der Bundestrainer 2 Minuten vor Schluss zu dir und sagt: Ich will dich in meiner Mannschaft haben. Vielleicht als Spieler, vielleicht als Arzt oder als Sani oder als Koch. Aber du sollst dabei sein. Auch du sollst Weltmeister werden. Und dann kann man auch dir gratulieren. So kommt Jesus zu uns und sagt: Ich will, dass du dabei bist, wenn ich die Welt rette. Den Sieg, den erringe ich schon selber. Aber du sollst zu mir gehören. Meine Geschichte soll mit dir zu tun haben. Du sollst dich nicht nur darüber freuen und sie feiern. Sondern man soll dir dazu gratulieren können. Zu dir will ich kommen so wie damals nach Jerusalem.

Wollen wir ihn willkommen heißen? Soll er auch in deinem Leben der Retter sein? Soll es auch bei Ihnen Advent werden? Auch im Sommer?

Lassen wir ihn die Mauern einreißen bei uns. Ist denn schon Weihnachten? Wenn wir wollen, jederzeit! Amen